

+++ MEDIZIN-TELEGRAMM +++

ADHS in der Gesellschaft

Stigmatisierung, Neurodiversität, ADHS-Hype in den sozialen Medien und unerfüllte Bedürfnisse

15. Juli 2024 - Rund 450 internationale Fachärzte* begrüßte MEDICE – The Health Family zur International Conference on ADHD in Berlin, die in diesem Jahr bereits zum 17. Mal stattfand. Im Rahmen der Konferenz diskutierten weltweit renommierte Experten aktuelle Erkenntnisse zur Aufmerksamkeitsdefizit-/Hyperaktivitätsstörung (ADHS), diesmal mit Fokus auf gesellschaftliche Aspekte wie Stigmatisierung, Neurodiversität und positiv konnotierte Selbstdiagnosen auf Social-Media-Plattformen. Darüber hinaus thematisierten die Experten unerfüllte Bedürfnisse der Betroffenen sowie die Möglichkeiten, die digitale Angebote hier bieten können.**

Professor Diane Purper-Ouakil, Montpellier, Frankreich, beschrieb die verschiedenen Facetten von Stigmatisierung bei einer ADHS. Betroffene Kinder und deren Angehörige berichten häufig von Erfahrungen mit Stigmatisierung im sozialen, familiären oder schulischen Umfeld. Aber auch erwachsene Patienten mit einer ADHS würden mit Vorurteilen und negativen Assoziationen konfrontiert. So könnten die Betroffenen beispielsweise nach wie vor in manchen Ländern bestimmte Berufe nicht ausüben.

Bis heute hält sich weiterhin hartnäckig der Mythos, dass eine ADHS durch schlechte Erziehung, Gewalterfahrung oder zu viel Fernsehen entsteht, erklärte Professor Purper-Ouakil. Auch die Einnahme der ADHS-Medikamente führt vielfach zu einer Stigmatisierung und erschwert eine adäquate, evidenzbasierte Therapie.

Andererseits hat das Thema ADHS in der Gesellschaft dank der Initiative von Betroffenen und Experten an Bedeutung gewonnen und das Konzept der Neurodiversität und die positiven Aspekte einer ADHS rücken zunehmend ins Bewusstsein. Dies ist nicht zuletzt auf den Einfluss der sozialen Medien zurückzuführen. Es ist jedoch ein regelrechter ADHS-Hype entstanden, im Zuge dessen auch zahlreiche Falschinformationen verbreitet wurden. Dies führte zu einer Entwicklung von „Selbstdiagnose-Tools“ und diversen Pseudo-Therapien. Purper-Ouakil wies darauf hin, dass die massive Kommunikation in den sozialen Medien den Eindruck einer „ADHS-Epidemie“ erwecken könnte. Hier sei eine fachlich fundierte Aufklärung notwendig, um ein Gleichgewicht zwischen Stigmatisierung und ADHS-Hype herzustellen, schloss die Expertin. Pseudo-Therapien. Purper-Ouakil wies darauf hin, dass die massive Kommunikation in den sozialen Medien den Eindruck einer „ADHS-Epidemie“ erwecken könnte. Hier sei eine fachlich fundierte Aufklärung notwendig, um ein Gleichgewicht zwischen Stigmatisierung und ADHS-Hype herzustellen, schloss die Expertin.

Neurodiversität – immer eine Frage der Betrachtung

Professor Emily Simonoff, London, Vereinigtes Königreich, vertiefte die Thematik der Neurodiversität und warf die Frage auf, inwiefern sich diese Betrachtungsweise auf den Umgang mit einer ADHS auswirkt. Sie betonte, dass neurodivergente Menschen unter Umgebungsbedingungen, die auf neurotypische Menschen ausgelegt sind, möglicherweise Nachteile erfahren könnten. In anderen Kontexten und hinsichtlich bestimmter Fähigkeiten und Merkmale könnten sie jedoch durchaus im Vorteil sein. Klassische Modelle, so die Expertin weiter, konzentrierten sich auf Defizite, was zu geringem Selbstwert und beeinträchtigtem Wohlbefinden bei den Betroffenen führen könne. Sie sprach sich zudem für eine größere gesellschaftliche Akzeptanz in Bezug auf die Unterschiede aus, wie beispielsweise der Tagesablauf gestaltet oder bestimmte Tätigkeiten durchgeführt werden. Abschließend unterstrich Sie die elementare Bedeutung von Selbstbestimmung.

Digitale Interventionen bei einer ADHS: Lösungsansätze bei Versorgungslücken?!

Professor Manfred Döpfner, Köln, beleuchtete die Herausforderungen und den unerfüllten medizinischen Bedarf bei der Versorgung von Patienten mit einer ADHS. Er stellte ein aktuelles Review¹ vor, welches relevante Faktoren im klinischen und psychosozialen Kontext sowie im Hinblick auf die Forschung identifizierte und mögliche Lösungsansätze benannte. Um den medizinischen Bedarf zu decken, müsse der Zugang zur multimodalen Versorgung sowie deren Qualität verbessert werden. Darüber hinaus spielen Prinzipien eine Rolle, die das gesamte Lebensumfeld einbeziehen, bei der Entwicklung der bestehenden Stärken und Fähigkeiten unterstützen und den Aufbau von Netzwerken fördern. Auch eine Ausweitung der Gesundheitskompetenz der Betroffenen sowie eine stärkere Beteiligung der Patienten an der Forschung und Entwicklung von Dienstleistungen und ADHS-bezogenen Trainings sei hier bedeutsam, erklärte Professor Döpfner.

Vom Experten präsentierte Daten belegten zudem eindrucksvoll den hohen Bedarf an psychologischer Unterstützung und verdeutlichten, dass die individuelle Psychotherapie als vorherrschendes Behandlungsmodell diesen nicht ausreichend decken kann.²

Einen möglichen Lösungsansatz bietet hier das Smartphonebasierte Elterntaining medigital® ADHS/OPP. Professor Anja Görtz-Dorten, Köln, stellte dem internationalen Publikum die digitale Anwendung vor, die für Eltern von Kindern im Alter von 4 bis 11 Jahren mit einer gesicherten oder einer Verdachtsdiagnose von hyperkinetischer Störung, ADHS oder einer Störung des Sozialverhaltens mit oppositionellem Verhalten (OPP) konzipiert wurde. Sie umfasst individuell auf die Bedürfnisse des Patienten zugeschnittene Maßnahmen zur Psychoedukation sowie Verhaltensinterventionen. Ziel ist es, die Eltern dabei zu unterstützen, den Alltag mit ihrem Kind zu meistern sowie die Verhaltensprobleme bzw. Beeinträchtigungen und somit auch den Stress in der Familie zu reduzieren.

Aktuell befindet sich das digitale Elterntaining in der klinischen Evaluation zur Zulassung als digitale Gesundheitsanwendung (DiGA), die von Ärzten und Psychotherapeuten auf Kosten der Krankenkassen verordnet werden kann.

Referenzen:

¹ Bisset M et al. J Child Psychol Psychiatry 2023; 64(6): 848-858

² Kazdin AE, Blase SL. Perspectives on Psychological Science 2011; 6(1): 21-37

* Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird auf die gleichzeitige Verwendung der Sprachformen männlich, weiblich und divers (m/w/d) verzichtet. Sämtliche Personenbezeichnungen gelten gleichermaßen für alle Geschlechter.

Quelle:

** 17th International Conference on ADHD „ADHD in society: From stigmatization and neurodiversity to ADHD hype in social media and unmet needs of patients“, veranstaltet von MEDICE – The Health Family am 20/21.04.2024 in Berlin

MEDICE Arzneimittel Pütter GmbH & Co. KG

+++ MEDIZIN-TELEGRAMM +++